

Something About Government Ownership

No. 9

Contrary to the American custom of 24-hour telephone service, practically every government-owned European telephone exchange, except in the very large cities, is closed all night.

Wages paid American telephone employees are the highest in the world.

Europe has four times the population of America, but less than one-third the number of telephones.

American telephone and telegraph rates, in terms of the actual buying power of money, are much lower than those of any government-owned system in Europe.



Bell Telephone Service Has Set the Standard for the Rest of the World.

NEBRASKA TELEPHONE COMPANY

Eine Tour nach dem Osten

Benutzen Sie die Gelegenheit, welche Ihnen diese sehr attraktiven Excursionen während des kommenden Sommers bieten, eine vollständige Kreistour umfassend, bei welcher man auf einem anderen Wege zurückkehrt wie beim Antritt der Reise, und wobei man viele der prächtigsten Gebirgs- und Seener-Lokalitäten des Ostens berührt.

Sie mögen in die Reihe die Adirondacks einschließen, die White Mountains, die St. Lawrence-Region, Lake George, Saratoga, Montreal, Quebec, Boston, New York, den Hudsonfluß, die Oceanreise nach Newport News, die Jersey-Küste, die Virginias, Washington, D. C.

Geben Sie mir Ihren Namen und lassen Sie mich für Sie einige Bahn- und Hotel-Literatur besorgen, welche die von Ihnen geplante Sommerreise beschreibt.

Burlington Route

Thos. Connor, Ticket Agent, C. & O. Bahn.

L. W. Wakeley, General Passage Agent, Omaha, Neb.

Geddes & Co.

Leichenbestatter und Einbalsamierer 313-315 westl. 3. Str.

J. A. Livingston, Licenzierter Einbalsamierer, als Sachverständiger.

Der Tod ist ein schmerzlicher Verlust, der früher oder später in jedem Hause zu beklagen ist.

Es doch werden Trauer und Leid leichter ertragen, wenn man die besten Dienste eines guten Leichenbestatters in Anspruch nimmt — welcher für die Einzelheiten in ruhiger, bedachter, un- verdrossener Weise Sorge trägt.

Wir sind vorbereitet, einen solchen Dienst zu leisten, solcherweise die schwer Eingetragenen jeder Schwierigkeit und Verantwortlichkeit hinsichtlich der Arrangierung von Leichenbegängnissen enthebend.

Telephon: A11-5901

Aufsuche werden Tag oder Nacht prompt beantwortet.

Informieren Sie sich selber bezüglich Post.

und bezüglich der Bedingungen, welche von Herrn C. W. Post hinsichtlich des Verkaufs seiner Farmländereien in Garza County, Texas, offeriert werden. Es ist vorher nie etwas Ähnliches in dieser Hinsicht aufgewiesen worden, nicht nur bezüglich der Befriedelung des Landes, sondern auch in Bezug darauf, verlässlichen Männern eine gute Gelegenheit zu geben, ihre eigene Farm zu besitzen.

J. C. HOUSEMAN

111 Südlich Vine Straße Grand Island, Neb.

Die Grand Island Undertaking Co., exclusive Leichenbestatter. Tel.: 508. Nachts telephoniere man: Black 1508. Auf Wunsch Damenbedienung.

Jensen & Larsen sind noch immer am alten Plage mit ihrem Lager von besten Whiskies, Rum, Likören und Weinen jeder Art. Alles zu maßigen Preisen.

Der letzte Tropfen.

Skizze von Walter v. Molo.

Es liegt etwas Furchtbares in der Tassche. In der Nacht, in der seine Tochter meines Freundes Weib wurde, erschöpfte er sich.

Er war ein mittelgroßer, bartloser Mann, so um die Sechzig herum. Seit dreißig Jahren war er verheiratet; ich selbst hatte auf seiner silbernen Hochzeit getanzt. In seinem einzigen Kinde hing er mit abgöttischer Liebe. Er war mehr als wohlhabend, fast reich, und als Abschluss eines glatten, glücklichen Lebenslaufes erschöpfte er sich, eben in der Nacht, da sein Kind dem angehörte, den es mit ganzer Seele liebte.

Die arme Frau war allein bei dem Tode, als ich eintrat. Noch war die gerichtliche Kommission nicht dagewesen. Er lag auf dem Diban. Die Rechte war herabgefunken, sie hielt die tödliche Waffe umkrampft. Der Leichnam hatte eine natürliche Stellung, als schläfe er sein Nachmittagsgeschläfchen zu Ende, als könne er jeden Augenblick die starren Lider öffnen, um uns anzusehen. Nur um den schmalen Mund mit seinen eingetrennten, vertrockneten Lippen stand eine hohe Falte, die dunkler war als der blaue Schatten, den die spitze Nase des Verstorbenen warf.

Da war irgend ein lechter, störender Gedanke auf seinem Lebensweg gewesen.

Was werden unsere Bekannten dazu sagen? ...

Ich bin mir heute noch nicht bewußt, ob diese Worte aus dem Munde der bemitteltesten Frau kamen, oder ob sie mir nur die Aufregung meiner Sinne vortäuschte. Jedenfalls hörte ich damals die Worte deutlich und klar. Von diesem Augenblick an begann ich zu suchen, warum er gestorben war.

Seine Verhältnisse waren die denkbar besten; außer den Beschwerden des herannahenden Alters, die niemandem erspart bleiben, war er ferngesund. Je mehr ich nachspürte, desto ärger tappte ich im Dunkeln. Für den Mann seines Kindes handelte es sich. Wo war es? Was war der Grund? ...

Die Frau sprach mit schleppender Stimme, was mir heute besonders auffiel, da sie sonst eine energische, entschlossene Frau war, die ein strenges Regiment führte.

„Sie wissen ja, wir sind mit Ihnen zusammen von der Hochzeitstafel aufgebroschen. Wir sahen ohnehin länger als wir ursprünglich vorhaben. Mein Mann wollte nicht nach Hause gehen, so oft ich ihn auch daran mahnte. Es war schon zwei Uhr vorüber, als wir heimkehrten. Mein Mann dürfte im Wagen geschlafen haben; er hatte die Augen geschlossen und sprach kein Wort. Dabei trank er noch ein Glas Wein. Das hätte er nicht tun sollen, es bekam ihm nie gut. Dann gingen wir zu Bett ...“

Die alte Dame zitterte an Händen und Füßen. Sie fiel kraftlos auf den Sessel, den ich ihr rasch zuschoß. „Es ist zu schrecklich!“ schluchzte sie auf, „man wird ihn als Selbstmörder nicht empfangen wollen.“

Ich beruhigte sie, so gut ich konnte. Ich sprach von diesem und jenem, von Zufällen und Pflügen, von Gott, von der Unzurechnungsfähigkeit, von der Logik des Lebens, an die ich selbst nicht glaubte; es gelang mir endlich, ihre Tränen zu stillen.

Ich ging in den Sterbezimmer auf und nieder, in der dumpfen Verlegenheit, die uns befiel, wenn ein Stärkerer, als wir, in unser Schicksal eingreift. Ich sah mir die Bilder an, die an den Wänden hingen. Die Bilder waren alle gute Bekannte; ich hatte sie schon an die Dugendmale studiert, wenn mein Freund mit seiner Braut plauderte, und ich als Dritter daneben saß, unnötig, wie je ein Mensch, und doch unerlässlich den Weiden, zu der Sühnigkeit, die ein heimlicher Ruf, in Gegenwart anderer Menschen, bereitet. Es waren meist Originale, sie und da ein Aquarell ohne Signatur darunter, das von den anderen Bildern abfiel. Das waren des Toten eigene Arbeiten.

Ich entsann mich nun mancher Einzelheit, die mir mein Freund von seinem Schwiegervater anvertraut hatte. Er hatte ursprünglich Moler werden wollen. Doch seine Frau, die damals seine Braut war, drängte ihn auf den seltenen Boden einer fächeren Existenz, und er folgte. Das hatte er nie überwinden können, wenn er auch nicht davon sprach. Ich erinnerte mich eines Abends, da mit mir ein Maler geladen war, der viel von sich und seinen Erfolgen redete. Wir hörten geduldig, in der zuwartenden Haltung von Kulturmenschen, die sich langweilen und dies durch eine zu scharf unterstrichene Pose der angelegentlichsten Aufmerksamkeit verraten. Schon einige Male hatte der alte Herr versucht, der Unterhaltung eine andere Richtung zu geben; vergebens; so sah er nun mit gefalteten Händen und wartete. Wartete worauf? Der Maler war jung und dankbar für die Gelegenheit, die man ihm gab, von sich zu sprechen; er kam zu seinem Ende.

Pflichtig schrie ihn der alte Herr erbst an: „Die Künstler glauben immer, sie seien unsterblich; hunderte von Menschen gibt es, die mindestens das gleiche könnten als sie.“ — Der junge Mensch

hatte scheu geschwiegen; wir sahen alle den alten Herrn an, der sich so grundlos ereifert hatte. „Aber, aber,“ mahnte seine Frau, „ich verleihe dich nicht.“ Da war er verlegen aufgestanden und hatte sich unbeholfen entschuldigend. Die Stimmung des Abends war natürlich verdorben gewesen. Und auch gestern, bei der glänzenden Hochzeit, war mir seine ungemein gedrückte Haltung aufgefallen.

Ich sah nach der regungslosen Leiche hinüber. Die Linke lag durch den Starckampf des Todes auf die durchschossene Brust gepreßt. Schnurgrade lief der Scheitel durch die schneeweißen Haare, die ein arbeitsreiches Leben gebleicht hatte. Einmal, bei passender Gelegenheit, hatte ich ihn gefragt, warum er sich nicht von seinem Geschäft zurückziehe? Er machte eine Kopfbewegung nach seiner Frau. „Man erlaubt es nicht.“ Es war mit damals vorgekommen, als läge ein gefährlicher Unterton in diesen nichtsagenden Worten.

Mit dem gestrigen Tage war er offiziell zurückgetreten; mein Freund nahm seine Stelle als Chef ein. Und gestern hatte er sich erschossen. ...

„Ich hatte mein Freund davon gesprochen, daß er keinen leichten Stand mit seinem zukünftigen Schwiegervater habe; es sei eine stille Rivalität zwischen ihnen. Ich hatte ihn ausgelacht, was für Rivalen sieht nicht die Eifersucht? Aber einmal hatte ich es selbst empfunden. Mein Freund küßte seine Braut in Gegenwart ihres Vaters, was er sonst stets vermied. Ein irrer, verwegener Blick leuchtete aus den alten Augen und dröhnend schlug die Tür hinter ihm ins Schloß. Sein Kind war ihm alles gewesen. Lange hatte er mit seinem Ja-Wort geögert; endlich hatte er es gegeben, mit recht trübem Worten: „Wenn ich nun Ja sage, gebe ich Ihnen alles, gebe ich Ihnen mein Leben!“

Dies gewann nun schreckliche Bedeutung. „Ich hätte ihn nicht lesen lassen sollen,“ klagte sich des Toten Frau an, „es machte ihn stets nervös ...“

Ich sah sie fragend an, da sprach sie mit hastigen Worten weiter: „Als wir im Bette lagen, drehte er noch einmal das Licht auf und begann zu lesen. Ich redete ihm gütlich zu, er solle schlafen. Er gab keine Antwort. Ich beugte mich zu ihm und sah, daß er das Buch verkehrt in Händen hielt; er las also gar nicht. Und weil der Arzt ihm das Lesen bei künstlichem Licht, seiner Augen wegen, verboten hatte, wollte ich seinem Grübeln ein Ende machen und drehte rasch entschlossen das Licht ab. Er stieg aus seinem Bette und ging in das Zimmer hier herüber. Ich glaubte, er wolle sich eine Kerze holen, da fiel der Schuß ...“

Die Frau rang die Hände und schluchzte auf: „Nun werden Sie sagen, ich sei Schuld daran. Es war aber kein Streit, nur eine Meinungsverschiedenheit, wie wir sie täglich hatten. Ich konnte ihm doch nicht alles durchgehen lassen ...“

Es läutete. „Andere Menschen kamen. Sie brachten Blumen und Beileidsmorte. Ein gedämpftes, fast ehrsüchtiges Murmeln füllte die Räume, aus welchen gestern der Hochzeitstag seinen Ausgang genommen hatte.“

Ich nahm die Gelegenheit wahr und ging. Nun wußte ich, weshalb er gestorben. Armer Mann! Andere hatten seinen Weg bestimmt, den er gefolgt und pflichtgetreu gegangen war, ohne innere Befriedigung. Er hatte Geld verdient, seiner Frau einen angenehmen Namen gegeben, ihr eine schöne gesellschaftliche Stellung bereitet. Weil aber jeder Mensch seine Sehnsucht hat und ein Ziel für seine Liebe braucht, so hing er sein Herz an sein Kind. Das Mädchen war ihm alles, das half ihm hinweg über sein armes reiches Leben, an der Seite einer Frau, die ihn nicht verstand, die ihm nichts „durchgehen ließ“, was nicht nach ihrem eigenen, willensstarken Denken war. Er haßte seine Frau, wie nur ohnmächtige Schwäche die sie lenkende Kraft hatten kann, mit all seinen Nerven. Und das brach durch in der Nacht, da er das Nichts vor sich hatte, da er sein Kind an einen andern verlor, den es liebte. Er sah das graue Einerlei vor sich, ohne Liebe, ohne Verständnis hinschauen zu müssen, das ertrug er nicht. Und weil er sein Kind über alles liebte, darum gab er freiwillig den Kampf auf, in welchem er, als der Veltener, nach ehernem Gesetze hätte unterliegen müssen.

Ein kleiner Streit, in den Stunden der höchsten inneren Spannung, gab den Ausschlag. Der Aerger, daß er das Licht wider seinen Willen ausschalten sollte, trieb ihn in den Tod. So lächerlich ist das Leben, so furchtbar der Augenblick der absoluten Aufrichtigkeit mit sich selbst. Und auch die andere Seite des Schicksals stimmte: Jedes zulange gedämmte Gefühl bricht zur Unzeit aus. Er hatte sich zu einer Zeit erschossen, deren Erinnerungen im Herzen seines Kindes doppelt schwer wogen. Er sah ihr die schönste Zeit ihres Lebens, die Zeit der jungen Liebe. Das erstmal im Leben, da er nur an sich dachte, tat er unrecht.

Der Mensch kann handeln wie er will, er ist immer im Unrecht; oder wenn ihr wollt, er ist immer im Recht.

Durch Grönland.

Aufzeichnungen über J. P. Kochs erste Expedition.

Die erste Durchquerung Mittelgrönlands ist durch die dänische Forschungs-Expedition unter Führung des Hauptmanns J. P. Koch vollbracht worden. In „Meer Land und Meer“ erzählt nun Koch in interessanter Weise, wie er mit seinen Begleitern diese für die Erforschung des Innern Grönlands so ungemein wichtige Tat ausführte. Die Expedition, die ausschließlich wissenschaftliche Zwecke, besonders meteorologische Messungen und glaciologische Untersuchungen verfolgte, bestand nur aus vier Mann, unter denen der Gefährte Kochs von der „Danmark-Expedition“ (1906—1908), der Marburger Dogent Dr. Wegener, hervorgehoben werden muß. Nach langwierigen Vorbereitungen traten sie frühmorgens am 20. April von ihrem Hause „Borg“ aus, das sie auf dem Rande des Inlandeises errichtet hatten, die Hauptreise an, die 1200 Kilometer lange Wanderung durch Grönlands Schneewüsten. „Die Schlitten hielten beladen und bespannt in einer Reihe, mit den Schnauzen gegen Westen gewendet ...“

„Ich gab den Befehl zur Abfahrt. Die Schlitten glitten lautlos vorwärts über den weichen, frischgefallenen Schnee. Ein leichter Windhauch strich von Norden her über den Storfisströmen. Die Flagge auf der „Borg“ entfaltete sich, sie winkte und fächelte mit ihrem zerfahnen, fransigen Tuch gegen uns. Das war der letzte Gruß unseres Heims an uns.“

Eine harte Fahrt brach an durch peitschenden Treibschnee, der die Luft erfüllte. Auf die Dauer wirkte der weiche Schnee ungeheuer ermüdend. „Anfangs glaubten wir, daß wir mit dem Wetter Rech hätten. Wir waren geneigt, still zu liegen, wenn das Schneetreiben stark war, weil wir meinten, es sei ökonomischer, auf gutes Wetter zu warten. Es ermutigte die Pferde, die hohen Lasten in dem starken Schneegestöber zu schleppen; sie wurden schneeblind, ihre Augen entzündeten sich und eiterten. Aber allmählich wurde es uns klar, daß Wind und Treibschnee der normale Zustand in der Randzone des Inlandeises war. Wollten wir über Grönland vorwärts, mußten wir uns mit den Verhältnissen abfinden, wie sie nun einmal waren.“

Am 6. Mai gelangte man endlich in das gewaltige Schneemere des Innern Grönlands, und nun verlief die Tage in gleichmäßiger Eintönigkeit; mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 15 Kilometer pro Tag ging es vorwärts. „Trotzdem war die Reise wegen ihrer Eintönigkeit äußerst ermüdend. Immer derselbe blaue graue Himmel, immer diese unveränderliche weiche Schneefläche, keine Wolke, keine dicke Fels Spitze, die das Einerlei unterbrechen und die Phantasie in Bewegung setzen konnte. In dem Maße, wie wir weiter vorwärts kamen, ließ der Wind nach. In der Mitte von Grönland wurde es still. Das Schneetreiben wurde von Nebel abgelöst, der namentlich am Morgen so dicht sein konnte, daß er die Sonne ganz verbarg. Die Luft war mit Feuchtigkeit überfüllt. Die Kleider, namentlich Pelzzeug und Strümpfe, wurden dabei behändigt naß, nur bei einigen Gelegenheiten gelang es, sie einigermaßen zu trocknen ...“

Die Sonne belästigte uns etwas mehr. Am Tage gewann sie Gewalt über den Nebel, und nach zwölf Uhr fiel sie gerade in unsere Gesichter. Wir waren hoch oben. Der Barometerstand zeigte weniger als 500 Millimeter. Die Luft war so dünn, daß sie nicht vermochte, die ultravioletten Strahlen der Sonne zu absorbieren, die so schädlich auf die Haut einwirkten. Die Haut brannte uns deshalb vom Gesicht, und namentlich Nase, Wangen und Lippen wurden mit ziemlich schmerzhaften Blasen, die stark nähten, bedeckt. Daß sich die Kälte in die Wunden lezte, machte die Sache natürlich nicht besser.“

Aber die Reisenden ertrugen all das mit gutem Mut. Schweigsam und bedächtig zogen sie über das Inlandeis; das große Ereignis des Tages war die Berechnung der Längenbeobachtungen, aus denen sie dann erfuhrten, wieviel Kilometer sie noch vor sich hatten, bevor sie Land erreichten. Der völlige Mangel an Erlebnissen verlieh jedem unbedeutenden Vorfall sein besonderes Interesse; von einer Fußspur, einem mitflatternden Schneepferd konnten sie tagelang reden. Am 4. Juli errichteten sie ihr Zelt 6 Kilometer vom Land entfernt. Hier mußten sie noch ihr letztes Pferd, das sie besonders gern gehabt und mit großen Mühen bis hierher gebracht hatten, erschließen, da das ermüdete Tier den Weg über das Eis nicht mehr aushielt. Am 7. Juli konnten sie dem Inlandeis Lebenswohl sagen; die schwierige Aufgabe, bei der Koch eine ganz neue Reismethode angewandt hatte, war gelöst.

In Bremen sind in die städtische Kommission für höheres Schulwesen zwei Frauen mit beratender Stimme gewählt worden. In den Vorstand der städtischen Fortbildungsschule hat man ebenfalls zwei Frauen gewählt, eine Geschäftsfrau und eine Lehrersch.



HEADQUARTERS DICK BROS.

Alle Sorten Kisten und Fassbier Das berühmte Pilsener Bier. 124 N. Cleburn St. Phone Black 521

Bonsen's Fleischladen

F. Nichols, Geschäftsleiter. Nachfolger von John Meier, 307 westl. 3. Straße

Frisches und gezalzenes Fleisch. Fische während der Saison.

Oliven, Dill-Gurken, eingemachtes Corn-beaf und Meerrettig.

Probirt unser, in offenen Reifeln sich befindendes selbstausgelassenes Fett. Prompte Ablieferung aller Einkäufe.

Gebt uns einen Versuchs-Auftrag

Im Lyda-Theater.

Seht unser \$6000.00 Wurlitzer Wandelbilder-Orchester. Wiegt vier Tonnen

Es ist das erste Instrument auf dem Markte, welches völlig den Anforderungen des Wandelbilder-Theater entspricht. Beim Illustriren verschiedener Bilder verleihen die verschiedenen musikalischen Effekte mit den rasch zu er-möglichten Wechseln der Vorstellung Reiz und Effekt, was sonst, selbst mit einem hochbezahlten Orchester bester Musiker nicht möglich ist. Die Wirkungen sind einfach wunderbar und das Instrument muß man hören, um es voll würdigen zu können.

Ein frisches Lager von echten

J. L. STALNAKER

GREAT WESTERN REMEDIES

stets an Hand.

Alleinige Agentur.

Theo. Jessen's Apotheke

Opernhaus-Block

Bauholz aller Arten, Hart- und Weichholzen, usw. Wenn Ihr zu bauen beabsichtigt, versäumt nicht, vorzusprechen bei der

CHICAGO LUMBER COMPANY

John Dobru, Geschäftsführer

Berühmtes Metz Flaschenbier

Zu haben bei den Herren EBERL & KRUEGER Grand Island, Nebraska